

Sport

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 29

PDF erstellt am: **23.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-457829>

Nutzungsbedingungen

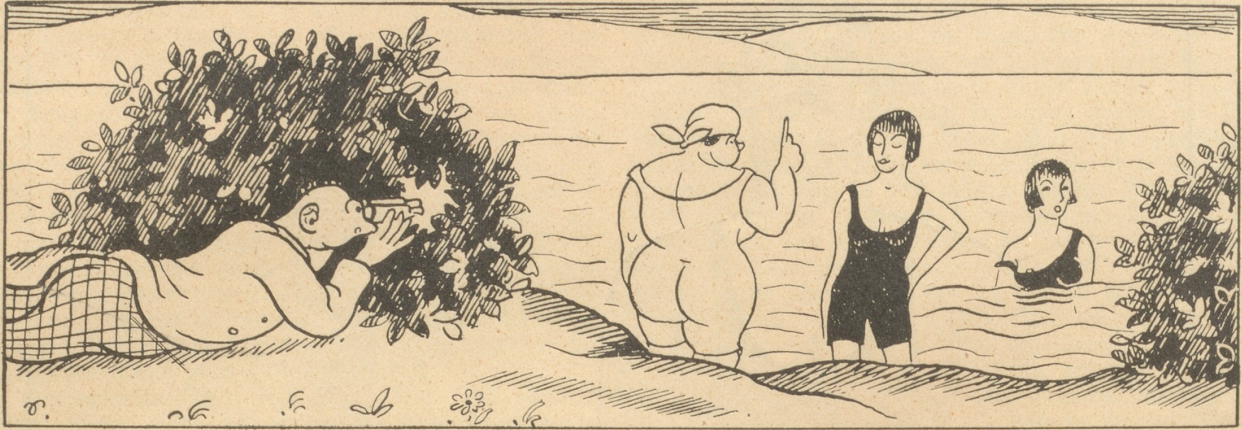
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sport

Nur ein Volk, das kräftig, tüchtig,
Kommt nicht außer Rand und Band,
Ueberdauert selbst — trotz Spengler —
Untergang vom Abendland.
Und der Volksgeundheit Hort:
Ist der Sport.

Mit den ersten Frühlingslüften
Fängt des Fußballs Herrschaft an,
Und im Auswahlkampf die „Elf“ stellt
Täglich anderswo den Mann.
Wer nicht kommt im Training um:
Der wird frumm.

Sommer bringt des Autos Glanzzeit,
Bergfahrt, Talfahrt, mit Rekord.
Straßenrennen, Strolchenfahrten,
Hunde-Kälber-Schweinemord.
Wer nicht stirbt am Straßenrand:
Gipsverband.

Herbst bringt dann die Hochtouristik,
Jungfrau, Jüngling, Frau wie Mann,
Greift zum Gletscherpickel, feilt sich
Enge aneinander an.
Wer nicht abstürzt mit Geschick:
Bricht's Genick.

Winter aber ist das Schönste,
Was es für den Sportsmann gibt,
Kobel, Eki und Bobleigh fährt man,
Höhensportplatz ist beliebt.
Wer nicht sonst den Schnauf verliert:
Der erfriert.

Nur ein Volk, das sportlich tüchtig,
Ist zum Daseinskampf gestählt,
Wer nicht sportelt, dessen Tage
Sind zum Vorhinein gezählt.
Schritt für Schritt zum Grab er zieht:
Defrepid.

Fränzchen

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Nordpol

Ihr armen Menschen,
Ist euch nicht wohl
Auf alter Erde?
Was soll euch der Pol?

Was könnt ihr gewinnen
Mit diesem Ziel
Noch zu der Erkenntnis:
Am Nordpol ist's — kühl?

Zwar kann ich verstehen,
Was euch so drängt,
Daß ihr das ganze
Herz dran gehängt!

Es ist ein idyllischer
Sauberer Fleck!
Kein Rauch, kein Staub,
Kein Straßendreck!

Beleuchtung — einzig,
Die immer brennt,
Direkt vom Himmel:
Nordlicht! Patent!

Kein Abfuhrwesen,
Kein Mübelraum!
Stets Eis im Hause —
Ein Sommernachtsraum! —

Der Nordpol freilich
Wird weniger entzückt
Sein, wenn der Mensch ihn,
Der erste, „beglückt“.

Er fragt sich, warum man
So gern ihn entdeckt:
Als Kleinod, als Beute,
Als — Streitobjekt?

Soll er auch fühlen
Im Herzensgral
Der Menschen Begehren,
Nie ruhende Qual?

Ja, ihn, den Eiligen
Ueberliefe es kalt,
Käm' er in der niederen
Menschen-Gevalt!

Kofe

Mit wem ich nicht gern reise

(Mit Resignation zu lesen.)

Ein Jüngerlein ständig am Fenster steht,
Daß Zahnwehluft in den Wagen weht.
Die Temperatur ist ja zum Schwitzen,
Doch sie hat noch besond're Hygen.

Ein Commis, der auf Muster reist,
Kaltlächelnd auf die Zähne beißt,
Sich stundenlang die Nägel reinigt
Und die Nerven des Nächsten tödlich peinigt.

Ein Kau-Genie, das alle Lust
Erfüllt mit Wurst- und Knoblauchdust.
Er ist imstand, ganz unermessen,
Von Zürich bis Genf sich durchzufressen.

Ein Bub', der in die Nase greift
Und Kellers „D mein Heimatland“ pfeift. —
Du straffst ihn zwar mit zorn'gem Gloggen,
Doch pfeift er weiter. Es ist zum K.!

Ein mächt'ger Hundertkilomann,
Der macht sich breit, so breit er kann.
Bald schnarcht er, daß die Wände knacken.
Und du? — sitzt nur auf einem Backen!

Ein Isaak Stern vom Wolgastrand,
Lehnt goldberingt sich an die Wand.
Auf einmal siehst du mit Erblichen
Ein Wanzen tier übers Hemd ihm schleichen.

Zwei Tanten, die sich lang nicht sah'n,
Die sitzen vor dir auf der Bahn.
— Du hast im Leben viel getragen.
Doch so was? — Nein, 's ist kaum zu sagen!

Vor dir schiefbüttig ein Eschingge sitzt,
Brissagosaft durch die Zähne spritzt.
Was hast du da denn aufzumucken?
's steht doch gedruckt: „Man darf nicht spucken!“

Man wisse eben überhaupt:
In der Bahn ist vieles nicht erlaubt.
Doch weil nicht jeder Jedes kann fassen,
So schweig' du still — und sei gelassen!

Nur wenns gar dick kommt, Brüderlein,
So stell dich auf dein Hinterbein.
Denn, angesichts der „schlechtesten Lächer“
Gib's immerhin Beschwerdebücher!

Hans Jörg